

Große Zentrumsversammlung in Dresden

Reichstagsabgeordneter von Rehbinden über die auswärtige Lage

Dresden, den 26. April

Zu einer eindrucksvollen Versammlung hatte die Ortsgruppe Dresden der Sächsischen Zentrumspartei ihre Anhänger in das katholische Gesellenhaus gerufen. Es galt, sich von berufenen Männern ein Bild unserer äußeren und inneren Lage geben zu lassen, und neue Anregung zum unentwegten Weiterarbeiten an der Stärkung und dem Endsiege der Partei. Der große Saal des katholischen Gesellenhauses war gedrängt voll von einer gespannt lauschenden Menge. An Stelle des in letzter Stunde verhinderten Abg. Dr. Herxheyer war in dankenswerter Weise Herr Rechtsanwalt von Rehbinden, einer der Führer der evangelischen Zentrumsanhänger, eingeschritten. Wir kennen seine knappe prägnante Art der Darstellung vom Wohlstand noch her, mit der er versteht, den Kern der Dinge herauszuschälen und ins richtige Licht zu setzen. Der langanhaltende Beifall zeigte ihm denn auch zur Genüge, daß man die Vorzüglichkeit seiner Ausführungen zu würdigen wußte.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden, Herr Apotheker Franke, eröffnete die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Anhänger der Partei so zahlreich erschienen seien. Es sei heute keine Zeit, Feste zu feiern, wenn man der ersten Lage des Landes Rechnung trage. Und dennoch müsse er ein Wort sprechen, zumal doch das Zentrum auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken könne.

Die 50 Jahre seien nicht spurlos an der Partei vorüber gegangen. Während dieser Zeit seien dem Zentrum immer neue Feinde entstanden. Schwere Zeiten seien der Partei besonders nach ihrer Gründung beschieden gewesen. Nur das Wort „Kulturkampf“ brauche er auszusprechen und man könne sehen, welche Rückschläge die Partei gehabt habe. Grundlose Verdächtigungen und Verhöhnungen seien über die Partei erregt worden. Wenn man andere Parteien beschimpft habe, habe man sich in anständigen Formen bewegt, aber gegen die Zentrumspartei sei man mit den niedrigsten Mitteln vorgegangen. Man habe Anwürfe gebraucht wie „Mittelmännismus“ und „Dunkelmänner“. Aber jeder Mensch müsse der Zentrumspartei Dank sagen für ihre allgemeinnützige Tätigkeit, die sich besonders bei der Gesetzgebung geäußert habe. Besonders in der Presse, die die Interessen vertrat, wurde behauptet, das Zentrum sei reichsfeindlich und bleibe es. Man idealisierte Zentrumspolitik mit Mittelmännismus. Ihre Politik ging darauf hinaus, das Zentrum als Vaterlandlos zu bezeichnen. Auch zahlreiche prominente Zentrumssprecher haben immer und immer wieder dargelegt, daß das Zentrum stets zum Rechte gehalten hat. Das Zentrum hat auch den hervorragenden Anteil beim Zustandekommen der Reichsfinanzreform. Das Zentrum eine rein konfessionelle Partei ist, widerlegt schon Windthorst, wenn er sagt: „Wir haben immer die Interessen der Nation im Auge gehabt, der die Grundzüge der Partei abstrahiert und will.“ Das Zentrum hat auch auf sozialen Gebieten sehr reichlich gewirkt. Unentwegt ist es eingetreten für die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. Auch Windthorst hat seine Stellung geändert und hat das Zentrum anerkannt.

Wegen Stürme und Wetter über uns hereinbrechen, möge der Massenhauch noch so hoch gehen, die Zentrumspartei wird nie zugrunde gehen. Wir müssen uns verstellen, unsere Kräfte erschöpfen, die Partei zur Verfügung zu stellen, die immer das Beste für die Allgemeinheit getan hat. Das Zentrum ist in die Regierung eingetreten und hat die schwierigsten Aufgaben übernommen, als es sich nach der Revolution wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. Wir wollen alle diese Arbeit der Partei für das Allgemeinwohl hoch einschätzen, und deshalb wollen wir immer zu der Haltung halten, worauf geschrieben steht: Für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Nach den von großem Beifall begleiteten Worten gedachte der Vorsitzende noch mit herzlichen Worten unserer großen Verborenen, unserer Kaiserin, die fern der Heimat ihre Augen schließen mußte. Zum Abschied des Abg. Rehbinden und der Trauer erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Hieraus ergibt

Reichstagsabgeordneter von Rehbinden

der Führer der evangelischen Zentrumsanhänger, das Wort zu seinem Vortrag über

Die auswärtige Lage

Es ist nicht leicht, über Angelegenheit der auswärtigen Politik zu sprechen. Es ist sogar für den sehr schwierigen, der weltgewandt ist und die auswärtige Politik immer eingehend studiert hat. Um so viel schwerer ist es für den, der sich auf das verlassen muß, was Erzählere gesagt haben. Ich will versuchen, etwas über diese Dinge zu reden, und zwar so, wie ich diese Dinge ansehe.

Wenn man unsere heutige Lage betrachten will, muß man einen Blick werfen in die große Welt und darf sich nicht beschränken auf das enge Vaterland. Als der Außenminister Simons von London kam, hat er in Deutschland dadurch große Verwunderung erregt, daß er sagte: Wenn man sich in London befindet, sieht die Dinge etwas anders aus, als wenn man sie von anderen Orten betrachtet. In London kann man aber die Sache von einem viel größeren Gesichtspunkte aus betrachten. Von der Reden ist Simons der Vorwurf gemacht worden, als ob er sich den englischen Standpunkt zu eigen gemacht hätte. Ich glaube nicht, daß dieser Vorwurf gerecht ist. Simons hat wohl doch sagen wollen, daß man sich dem Standpunkte derjenigen anpassen müsse, die die Welt beherrschen. Man muß diesen Standpunkt nicht billigen, aber man muß versuchen, ihn zu verstehen.

Die Außenpolitik wird nicht bei und gemacht, aber auch nicht in Paris. Man Frankreich der Feind sein, der uns am schmerzhaftesten bedrängt (England war es im Kriege), so ist es klar, daß seine Macht nur so weit reicht, wie England und Amerika es wollen. Das ist die Frage, worauf wir sehen sehr schwer ist, wo steht die erschreckendsten Politiker sich nicht im Klaren sind: Steht sich Amerika und England einig oder sind sie die größten Feinde, daß ein Staat sich zu erörtern ist. Diese Unklarheit erwidert die Verantwortlichen unserer eigenen Lage ungenügend. Gerade in der äußeren Politik ist es von dem Größten von dem zu sagen, was man denkt und hat man die Wahrheit, so hofft man, daß das Volk das Gemeinwohl glaube. Es gibt Menschen, die glauben, England und Amerika seien die größten Feinde. Ehrlichsteilen wegen der Verehrung der amerikanischen Worte sollen den Falsch zu der feindlichen Stimmung rechnen haben. Wenn wir uns hier stellen, wie England sich zu Frankreich verhält, so ist tatsächlich ein Zusammenhang zu unserem Augenblick eingetreten. Denn als im vorigen Jahre wir im Ruhrgebiet gezwungen waren, mit militärischen Mitteln einzugreifen, so war es die Meinung Frankreichs, auch in das Ruhrgebiet einzugreifen, die gerade bei England auf den größten Widerstand stieß. Heute wäre es die Frage, ob England mit derselben Energie einzugreifen erheben würde. Es kann sein, daß Schwierigkeiten es davon abhalten würden. Es kann aber auch sein, daß ein innerer Grund vor-

liegt, um sich eine Rückenbedeckung in Frankreich zu schaffen bei einem etwaigen Konflikt zwischen England und Amerika. Wenn England und Amerika einen Konflikt auszufechten hätten (die Engländer betrachten die auswärtige Politik nicht nur auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte im Voraus), so ist es klar, daß es sich die Sympathien Frankreichs zu erwerben sucht. Auch in Amerika sucht man sich mit Frankreich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Frankreich wird sich eines Tages gezwungen sehen, für England oder Amerika sich zu entscheiden. Der andere Staat, für den sich Frankreich nicht entscheidet, wird Interesse haben an einer Verbindung mit Deutschland. Wir müssen aber sehr vorsichtig sein. Wir können darauf nicht unsere zukünftige Politik bauen. Wir werden natürlich die uns günstige Situation auszunutzen versuchen, wir dürfen aber nicht unsere Hoffnungen darauf setzen. Wir wissen nicht noch einmal, ob sich Frankreich entscheiden werden muß, da doch der Konflikt sehr zweifelhaft ist. Zweifellos aber es in Amerika mächtige kapitalistische Klassen, die angestrichelt fühlen. Es ist sehr leicht möglich, daß die kapitalistischen Gruppen mit aller Macht darauf hin arbeiten werden, daß ein Konflikt zwischen beiden Ländern vermieden werden wird. Bei diesen Gruppen herrscht eine ausgesprochene Stimmung gegen uns. Was soll es dann für einen Sinn haben, daß in Amerika für einen Krieg gegen England gerufen wird? Dieser Krieg würde nach vieler Meinung nur ein Krieg der angestrichelten Länder gegen die asiatischen Länder werden. Man darf als Feind Amerikas nicht allein Japan ansehen. Es könnte ja auch China ins Auge fassen und Japan könnte sich noch verbinden mit allen Englands feindlichen Gruppen, so mit den Indern und dem Sikkimismus. Es ist unerwünscht, wie sich der Volkswille in England gehalten hat, der Volkswille, der doch keine Freiheit, sondern Anständigkeit bedeutet. Nur ein asiatisches Volk läßt sich derartiges gefallen. Es verhalten sich Volkswille und Anständigkeit.

Es gibt Kritik, die fürchten, daß im Kampfe zwischen Weltmächten und Mittelstufen sich Deutschland auf die Seite Frankreichs stellen könnte. Es ist dies eine Gefahr, vor der man sich in Frankreich fürchtet. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in dem letzten Kriege Frankreich bis an den Rand des Pharisäer gebracht haben, so daß ihre Kraft doch im gewissen Sinne geschwächt ist. Diese Kraft ist getrunken von der Freiheit, bei einem Kampfe gegen die Weltmächte, Deutschlands Neuanforderungen wieder hineingetragen zu sehen. Wir werden zusehen müssen, daß in unserem Lande viele Leute sind, die den Gedanken des asiatischen Anschlusses sehr nahe stehen: Die Kommunisten. Sie sehen zwar im Anschluß an Russland nur den Kampf zwischen Proletariat und Kapitalismus. Es gibt auch viele Leute, die darauf hinarbeiten, es wäre dies aber kein Kampf zwischen Proletariat und Kapitalismus, sondern ein Kampf zwischen Ost und West. Wenn auch das Treiben dieser Menschen zu verwerfen ist, so sind es doch Teile unseres Volkes. Beim Volkswille besteht keine Freiheit, sondern Despotismus. Das haben auch in unserem Lande schon viele bemerkt. Es wäre nicht so schlimm mit Deutschland bestellt, wenn unsere Feinde nicht die Extreme so fürchten, nicht nur von links, sondern auch von rechts. Es ist der Ausdruck gebildet worden: Rechtsradikalismus. Es wiederholt mir, diesen Ausdruck zu gebrauchen, weil ich keinen gelernt habe, daß diese Leute aus reiner Vaterlandsliebe gekämpft haben, aber es wird gewöhnlich auch unter ihren Menschen geben, die mit dem Gedanken gespielt haben, daß man mit den Mittelstufen sich verbinden müsse. Wird haben einsehen, daß das unmöglich ist. Aber jedenfalls ist klar, daß in diesen Kreisen der Gedanke, eine Neuanforderung, der größten Mann einmündig. Ich kann es niemandem verdenken, die eine Neuanforderung vorsetzen. Es müßte aber nicht eine Neuanforderung für notwendig zu halten, wenn man nicht weiß, wie man sie ausführen soll. Wenn man das nicht weiß, soll man aber auch nicht weiter diese Politik verwirklichen. In England wird man sie verstehen, wie man für einen Gedanken Propaganda macht, von dem man nicht weiß, wie er zu verwirklichen ist. Das eine ist klar, wenn das deutsche Volk sich an einem Kampfe zwischen Ost und West beteiligen sollte, dann würde Deutschland der Boden sein, wo der Kampf ausgetragen würde und wir hätten am meisten darunter zu leiden. Es gibt demzufolge Kritik, die hoffen, daß der Volkswille in England abgemildert habe und daß man sich dann mit England verbinden könne. Wenn sich das verwirklichen sollte, könnten wir auch nicht mit England zusammen gehen, wenn England und Amerika einig sein sollten. Sollte dies der Fall sein, dann kann es für uns nur die eine Politik geben, daß wir laud tun, daß wir nicht gewillt sind, uns auf die Seite der Whiten zu stellen; das müßten wir immer und immer wieder zum Ausdruck bringen. Frankreich zu überzeugen, ist eine ausstehende Aufgabe. Unsere Aufgabe kann es nur sein, England und Amerika das befähigen. Somit müssen wir berücksichtigen, daß Frankreich seinen Willen durchsetzt, dieses Ziel es ist, Deutschland in mehrere Kleinstaaten zu zerlegen. Dieses Ziel ist dementsprechend Hauptaufgabe und dem müßten wir entgegenarbeiten durch Einheit und innere Geschlossenheit.

Wenn wir jetzt und unabhängig der Willen dazu hätten, so wäre uns der Gedanke aller Echte gegeben. Der Glaube an unsere Habeausamkeit wird uns Erlöse bringen. Diese Worte hört man aus vieler Munde. Ich bin nicht der Ansicht, daß es denn nicht gelassen könnte. Ich will wehrlos sein, darüber sind wir uns wohl alle einig. Aber auf wen sollen wir einbrücken lassen? Es entscheidet über diese Dinge nicht der moralische Erfolg, sondern, was die mächtigen Kräfte der Welt bestimmen. Die unsere Aufgabe ist, es zu schaffen, das ist von England und Frankreich. Man darf nicht lauern, was können und lernen Gutes die Feinde tun, las sie doch kommen. Das ist ein heiliges Wort, denn es ist klar, daß wir uns dadurch keine Weigerung zu erlauben ist. Es ist ein verhängnisvoller Fall, wenn man glaubt, sie würden sich im Norden lösen, wenn sie weitere Gebiete befehlen. Es kommt nur darauf an, ob England und Amerika Frankreich den weiteren Einmarsch gestatten. Dann können unsere Feinde mit unseren Bedrohungen lächerlich und werden sie so werden. Die kleinen Landesteile an befehlen, nur sie für sich zu entscheiden, und ob die Deutschen darüber ihrer Verantwortung übergeben können, ist fraglich. Das ist es, was man sehen muß. Man darf nicht auf das Ansehen belächeln. Nein, hier haben wir viel weiter zu gehen, als das bisherige. Das ist die Aufgabe, die wir uns selbst setzen müssen. Es ist dies eine Aufgabe, vor der wir nicht ablassen dürfen. Wir können die Verantwortung nicht für die Feinde übernehmen, wenn sie nicht ablassen wollen.

Wenn unsere Feinde nicht ablassen wollen, so muß das die Verantwortung sein, die wir selbst übernehmen müssen. Das ist die Aufgabe, die wir uns selbst setzen müssen. Es ist dies eine Aufgabe, vor der wir nicht ablassen dürfen. Wir können die Verantwortung nicht für die Feinde übernehmen, wenn sie nicht ablassen wollen.

Wenn unsere Feinde nicht ablassen wollen, so muß das die Verantwortung sein, die wir selbst übernehmen müssen. Das ist die Aufgabe, die wir uns selbst setzen müssen. Es ist dies eine Aufgabe, vor der wir nicht ablassen dürfen. Wir können die Verantwortung nicht für die Feinde übernehmen, wenn sie nicht ablassen wollen.

Wir müssen vorichtig sein mit Versprechungen. Wenn wir unsere alten Pläne zeigen, zu erfüllen, was zu erfüllen ist, dann können wir doch hoffen, wenn wir mit reinem Gewissen daherkommen, und daß bei unseren Feinden Einigkeit vorhanden ist. Wir sind in einer so kritischen Lage, daß wir uns an diesen Schimmer von Hoffnung klammern müssen. Wir dürfen nicht vergessen, daß doch nicht alle Versprechungen eingetroffen sind, die uns angeündigt worden sind. Wir wollen nicht leichtfertig sein, aber wir wollen auch nicht die Hoffnung rauben lassen, daß uns manche Verpflichtung erlassen wird. Die Engländer und Amerikaner sind praktische Leute, und wenn diskutable Vorschläge gemacht werden, werden sie Einsehen haben. Die Wehrheit unseres Volkes wird auch auf dem Standpunkte stehen, alles zu tun, was möglich ist, um einer weiteren Verengung vorzubeugen.

Welcher Sturm von Verdächtigungen wäre wohl über unsere Partei hereingebrochen, wenn wir als einzige Partei für die Unterzeichnung der Londoner Bedingungen eintraten wären. Es wäre hingestellt worden, als ob wir in leichtfertiger Weise gehandelt hätten. Es werden viele eingesehen haben, daß es nicht nur eine Ertragung unserer Feinde gewesen ist. Wir müssen durch die Tat unsere guten Willen zeigen. Wenn wir das tun, was in unseren Kräften steht, verschlechten wir zum mindesten unsere wirtschaftliche Lage nicht. Wenn gesagt wird, wir wollen nicht unsere Kinder und Enkelkinder leiden lassen, so möchte ich erwidern, daß durch neue Verengungen ihnen noch Schlimmeres widerfahren würde. Die Frage, ob die Forderungen gerecht sind oder nicht, kann keine Rolle spielen. Das es eine Ungerechtheit ist, davon sind wir alle überzeugt, auch wenn uns die Erklärung der Verantwortlichen herausgeredet wurde.

Es ist richtig, sich an Amerika zu wenden, das kann niemand, außer denen, die es getan haben, beurteilen. Es ist am besten, sich dieserhalb jeder Kritik jetzt zu enthalten. Wollte man die Politik öffentlich machen, wie es die parlamentarische Gesetzgebung verlangt, würde man nichts erreichen. Man darf nicht erst beraten, sondern muß mit Tatsachen kommen. Es ist erforderlich für eine geheime auswärtige Politik: eine einheitliche Linie muß verfolgt werden. Das ist in einem parlamentarischen Staat sehr schwer. Die englische Politik ist so zerfahren gewesen, weil die Parteien rechts und links in den Fragen der auswärtigen Politik immer einig gewesen sind. Bei uns ist das leider nicht der Fall. Eine einheitliche auswärtige Politik werden wir nur dann haben, wenn wir eine große, starke Wille haben werden, eine Wille, so groß und stark, daß sie unbeeinträchtigt von rechts und links ihre Ziele verfolgen kann. Das ist ein Grund gewesen für meinen Beitritt zur Zentrumspartei, weil ich die Stärkung einer großen Mittelpartei für die Rettung unseres Vaterlandes halte. Ich habe mich gefreut, daß der Vorsitzende unserer hohen Reichsversammlung, der Kaiserin Königin Victoria gewidmet hat. Der die Predigt in Potsdam gehalten hat, konnte empfinden, daß sich die Wille im Volke verzeichnen, die wir aus der alten Zeit noch herüber gerettet haben.

Stellung aber kann uns nur eine starke Partei der Mitte bringen, einer Mitte, die unabhängig des Standes und der Weltanschauung alle in sich schließt und das ist das Zentrum. Die Hälfte der inneren Reichsopposition sind sehr schwierige. Auch auf diesem Gebiete haben sich die Schwierigkeiten übertragen. Es ist erforderlich, daß ein Mann wie Siegenwald zum Ministerpräsidenten ernannt werden ist. Ministerpräsident Siegenwald ist derjenige, der sich das Beste gefreut hat, die Zentrumspartei zu einer Partei zu gestalten, wo alle Stände sich zusammenfinden. Die Kampfaufgabe an die Sozialdemokratie bedeutet niemals eine Aufgabe des Kampfes an die Arbeiterschaft. Ein Mann, der sein ganzes Leben für die Arbeiterschaft gearbeitet hat, steht nicht an die Spitze der deutschen Regierung. Und uns aus lebenden Verhältnissen zu retten, ist einzig und allein die Partei der Mitte imstande, die Partei, die die nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen voll und ganz vertritt: unsere Zentrumspartei!

Rechtlicher, nicht rechtsmöglicher Teilfall dürfte dem Volke für seine Verantwortung von dieser Zeit an und Gerechtigkeit genutzten Ausführungen.

Hieraus ergibt sich

Abgeordneter Heßlein

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Ich möchte meinem Vorgesetzten den herzlichsten Dank aussprechen über seine Ausführungen, die von dem außerordentlichen Ernst getragen waren, aber der gegenwärtigen Lage voll und ganz angepaßt sind. Es sei mir erlaubt, ein Wort zu sagen zu der Lage in Sachsen. Die Lage wird erleuchtet durch die folgende Kritik, die seit dem Kommunismus in Mitteldeutschland, also seit Otho auch bei uns besteht. Wir haben eine Regierung in Sachsen, die nicht leben kann und die nicht sterben will, die sich abscheulich vor sich selbst und mit Abscheulichem besten Anstand verhalten hat. Wir haben eine Regierung in Sachsen, die in diesen Tagen in ihrer eigenen Weise vom „Vocwärts“ als das erste und letzte sozialistische Volkwerk in Deutschland bezeichnet worden ist. Eine Regierung, die sich nicht auf dem Kommunismus aufbauen oder stützen will, die zum Teil aus den Kommunistenbeständen besteht. Wir haben einen neuen kommunistischen Abgeordneten, Herrn Schneider aus Chemnitz, der bei der Kommunismusbewegung an Ehren das Gefährdungswort von Chemnitz in höchst eigener Weise geäußert und seine Parteimitglieder barhäuptig angeführt hat.

Das ernstlichst dessen ist uns endlich sämtliche bürgerlichen Parteien zusammengeklommen haben, ist eines der wenigen erfreulichen Zeichen in unseren Tagen. Ich hätte nur erwidern, daß diese Zusammenkunft, wie er am vergangenen Dienstag sich vollzogen hat, schon am 7. April bei der ersten Sitzung sich vollzogen hätte. Die Regierung mag sich an ihre Sache klammern wie sie will, aber das ist meine Überzeugung, eine Regierung, die wenn ihr ein Mittelstufenrecht droht, jedoch mit ihrer Wehrheit das Kaiserreich erschaffen und aus dem Saale hinausdrängen, kann sich auf die Dauer auch hier bei uns in Sachsen nicht halten. Es ist nun sehr schwer zu sagen, was in den nächsten Wochen und Tagen geschehen wird und ob etwas geschehen wird. Das das Ansehen des sächsischen Parlaments seit dem 7. Dezember vorigen Jahres noch sehr geachtet ist in der Öffentlichkeit, darüber kann man sich Zweifel heischen. Jedoch aber müßten wir das zum Besten nehmen, daß anstandslos der parlamentarische Außenminister eine ernsthafte Tätigkeit nicht leisten können, die bürgerlichen Parteien dazu überreden müßten, jetzt ihrerseits und einen Schritt weiter zu gehen, und zwar so weit, daß die Regierung abzuweichen wird, zu kapitulieren.

Weder kann bloß auf den neuen Schulfall in Chemnitz zu sprechen und teilte der Verammlung mit, daß er bereit am Sonntag eine dringende Anfrage an die sächsische Regierung erwidern würde. Eine Regierung, die auf dem Boden der Verfassung stehen oder stehen will,

Könne nicht zugeben, daß in einer öffentlichen Körperschaft des Staates die Gefühle der christlichen Eifersucht in unerhörtester Weise beleidigt werden.

Zu den von den Debattierenden, Herren Perwitz, Schwan und Friedmann angeführten Fragen nahmen die beiden Hauptredner in kurzer und klarer Weise Stellung.

Eine Sammlung ergab die ansehnliche Summe von 270,75 M.

Aus Dresden

Zur Eingemeindung. Es hat nunmehr auch die bürgerliche Gemeinde Reudnitz-Neustadt das Ortsgesetz über die Vereinigung mit der Stadtgemeinde Dresden unterzeichnet.

Ein eigenartiges Plakat lenkt gegenwärtig an den Aufschlag und Tafeln die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es ist das Werbebild für die Tuberkulose-Ausstellung, die bekanntlich am 28. April in der großen Reichshalle des ehemaligen königlichen Markts auf den Zwingeranlagen eröffnet wird.

Die Vereinigung für Konsum trat zum ersten Male mit einer eigenen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Der große Saal der Kaufmannschaft war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Parteinachrichten

Neulauterbach. Die hiesige Ortsgruppe der Zentrumspartei veranstaltete am 22. April eine öffentliche Versammlung, die erfreulicherweise außerordentlich stark besucht war.

Ochlein, der hier in gutem Kundenstande steht und eine treue Anhängererschaft besitzt, sprach über: „Die politische Lage.“ Es war eine Festsprache, die wir erleben. In plastisch herausgearbeiteten Bildern entrollte er die trostlose Lage unseres deutschen Volkes.

Die außerordentlich stark besuchte Versammlung der Christlichen Volkspartei (Zentrum), Ortsgruppe Neulauterbach, vom 22. April erhielt auf das entsetzliche Einverständnis der Beschlussempfänger, die mehrere Mitglieder des Schulvorstandes zu überbrücken in der öffentlichen Sitzung vom 19. April ausgeprochen haben.

Der Herrere Knecht widmete dann Herrn Abg. Ochlein freundliche Begrüßungsworte. Einige Anfragen beantwortete der Redner in bekannter Weise, insbesondere die des Herrn Scholze über den zu Unrecht noch bestehenden Arbeiterrat.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden. Der letzte apologetische Vortrag von Herrn Kaplan Engler fand am Mittwoch, 27. April, abends 8 Uhr im großen Saal des kath. Gesellenhauses statt.

Kampf um die Schule!

Die Leipziger Elternwahlen

Leipzig. Bei den gestrigen Elternratswahlen haben nach den vorläufigen Ergebnissen die Liste der linksstehenden Parteien 259 Stimm und die Liste der Christlichen 258 Stimm erhalten.

Das Ergebnis der Elternratswahlen in den kathol. Schulen ist folgendes. Es wurden gewählt:

- 1. kath. Schule, Alexanderstraße: 14 Elternratsmitglieder. Liste des bisherigen Elternrates. (Anhänger der konfessionellen Schule).
2. kath. Schule, Leipzig-Reudnitz, Friedrich-Wilhelm-Straße: 10 Elternratsmitglieder für die konfessionelle Schule, und 2 für die weltliche.
3. kath. Schule, Leipzig-Lindenan, Friedrich-Kugel-Straße: 12 Elternratsmitglieder. Liste der Elternratsmitglieder. 10 Elternratsmitglieder für die konfessionelle und 2 für die weltliche Schule.
4. kath. Schule, Leipzig-Vohla, Treibschkestraße: 12 Elternratsmitglieder. Liste des bisherigen Elternrates. (Anhänger der konfessionellen Schule).

Kunst und Wissenschaft

Johannes Weyhofsers „Christ über Antichrist“, das fünfaktige Schauspiel, welches von Rumbauer, Dr. Sprenger u. a. so glänzende als das Werk eines wirklichen Dichters anerkannt

worden ist, wurde in Wärsburg mit großem Erfolg aufgeführt. Der anwesende Autor wurde nach dem Bericht des „Sächsischen Volksblattes“ wiederholt „unter brausendem Beifall“ gerufen.

Geschäftliches

Ein Wabrseiden am Rhein

Wenn man vom schönen Rheingau hinauf gegen Mainz fährt, erblickt man bald auf hohem Turm einen mächtigen gekrönten Frosch, der ernst und doch behaglich auf den Strom schaut. Er ist ein König und sein Reich liegt weit ausgedehnt unter ihm.

Berantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Friedrich Koring; für den Anzeigenenteil: Peter Schröder. — Druck und Verlag der „Saxonia-Verlagsdruckerei“ G. m. b. H. zu Dresden.

Dresdner Kurse vom 26. April 1921

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Brauerei-Aktien, Bank-Aktion, and Verschiedene Industrie-Aktion. Includes items like Reichsanleihe, Jürgens, Adon-Aktion, etc.

Vereins- und Partei-Anzeiger

Kathol. Frauenbund (Zweigverein Dresden). Mittwoch den 27. April abends 7 Uhr im kath. Gesellenhause, Grünes Zimmer. Mitglieder-Versammlung. Vortrag: „Alban Stolz und seine Werke“.

Sammelverband Dresden E. V. Montag den 2. Mai abends 9 Uhr im Gesellenhause. Haupt-Versammlung.

„Jednota“, Verein kathol. Wenden, Dresden. Sonntag den 1. Mai früh 1/8 Uhr in der Hofkirche wendischer Gottesdienst mit gemeinsamer hl. Kommunion.

Gardinen! Sehr billiges Angebot! Künstlergardinen, Stores, Gardinen, Madrasgardinen, Bettdecken in allen Preislagen. Vogtländ. Gard.-Fabriklager P. Jähniq.

Sommersprossen verschwinden durch einfaches Mittel! Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft. Frau M. Poloni, Hannover (F 80), Schließfach 108 [868]

ZWEITE AUFLAGE In unserem Verlag ist erschienen OSTRO das „sächsische Troja“ von Pfarrer Paul Scholze, Löbau. Der geschätzte Verfasser hat seinen im Sankt Benno-Kalender seinerzeit erschienenen, mit großem Beifall aufgenommenen Aufsatz erweitert und in einer Sonderbroschüre veröffentlicht.

Off. u. N. M. 310 „Hausmutter“ abholen.

Deutsche Herz-Jesus-Gebete des 14. und 16. Jahrhunderts aus mittelhochdeutschen und mittelniederdeutschen Handschriften übertragen und zusammengestellt von Karl Nischäpper, S. J. 187. Geb. M 12.—. Mit einem Blick überschaubar man die altdeutsche Herz-Jesu-Verehrung, wie sie jahrhundertlang im ganzen deutschen Sprachgebiet geübt worden ist.

Kunststofferei u. Weberei Inhaber: Max Wenzel [208] Marschallstr. 29 Dresden-A. Spezialität: Kunstvolle Stopfung oder Einwebung von Brandlächern, Eisen-, Motten- und Käusestrah, Schnitten in Garderoben, Gebild, Tüllen, Gardinen, Billard-Tüchern und Geweben aller Art.

Robert Baumgärtel Fernspr. 31821 Dresden-A. Borsbergstr. 27b Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

„Naumann“ die Weltmark! Naumann Nähmaschinen haben sich allenthalben glänzend bewährt. Karl Winkler G. m. b. H. Hauptniederlage Seidel & Naumann Dresden-A., Struvestraße 9 König-Johann-Straße 19

Kebu Katholiken-Ehebund vermittelt auf neuzeitlichem, schriftlichem Wege das Bekannte nur von Katholiken zum Zwecke der Ehe. Streng diskret, taktvollste Form. Weiteste Verbreitung in allen Ständen und Berufsarten; daher unbedingt Erfolg. Keine gewerbsmäßige Heiratsvermittlung. Prospekt gegen Einsendung von 2 Mark vom Kebu-Verlag, Berlin-Wilmersdorf I (Abt. A) 661. Zusendung erfolgt verschlossen ohne Aufdruck.

Das 50... Aufträge... Partei im... kurz schon... Trübsinn... Wenn... reaktionen... ten wir... waldet eben... für und selb... nicht alles... Zahlen gefid... nicht ebenf... noch immer... den hohen... sie gründlich... aus unter... Rog besied... Zeit u... für die hohe... hatten. Mit... andere b... Deutsche G... Einführung u... unerschüt... tragfähig er... Ich beg... welche sich... aus der G... zu schließ... und Aufnahm... die Gründun... in ihrer W... welche wir... schmer war... nie die heu... Vieles von... So bleibt u... Aufgabe un... ten bleiben... haben. Habe u... und genies... (wie) Mähe... Geben un... wie Windf... haben, auch... die Deema... ter, Wähler... Ich beg... noch Behen... mündlich. Ich beg... reaktionen... bieder sind... Spitze unfer... Ich beg... welche zug... oder presch... beirichtig fin... baß, dann... Herms, A... der Gründun... ling, der de... liden Leben... dann, daß... fauler werd... Rechtsamml... für die dan... gefant hatte... sie wollen u... tel eingerich... niemals ein... kein Recht m... lamentarisch... Das is... sei es von u... mehrung der... ist. Die B... und gegenü... Substanz in... fo her noch... feres Volk... Wohlstand b... jehige Mühe...

Wir sind auch geblieben eine Partei des gesunden und geordneten sozialen Neubaus. Gerade auf dem Gebiete der Sozialpolitik hat sich das Zentrum die größten Verdienste erworben. Wir rühmen uns dessen nicht, als ob wir damit nicht getan hätten als unsere Pflicht, aber wir dürfen darauf hinweisen, daß wir unsere Pflicht nach besten Kräften getan haben.

Demgegenüber ist richtig, daß die innere Struktur der Partei einigermaßen sich verschoben hat. Es ist geschehen, entsprechend der allgemeinen Entwicklung unserer innerpolitischen Verhältnisse. Der Arbeitstand, welcher zu Anfang der Partei in ihr politisch noch keine große Rolle spielte, hat sich kraftvoll emporgeworfen zu selbständiger Aktionsfähigkeit und zur vollen politischen Gleichberechtigung mit den anderen Stämmen.

Man hat gesagt, daß die Fraktionen das föderalistische Prinzip, wie es die Proclamation von 1871 aufstellt hatten, nicht festgehalten hätten. Es ist richtig, daß das föderalistische Prinzip in demjenigen Sinne, die es nach den Ereignissen von 1871 angenommen hatte, nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Wer aber wollte dem Zentrum davon eine Schuld beibringen, daß das nicht möglich war? Aber der Gedanke des Prinzips, der Schutz des kulturellen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme, die Hochachtung vor ihrer geistlichen Entwicklung, die Anerkennung ihrer hohen Bedeutung für das Geschick der Nation ist unüberwindlich geblieben und wird mit derselben Wärme von uns vertreten wie stets vorher.

Man hat früher oft gesagt, das Zentrum hänge vom Kulturkampf ab; später, es habe vom konfessionellen Kampfe. Die Geschichte hat alle diese Beziehungen lösen gelassen. Der Kulturkampf ging zu Ende. Die Freiheit der Kirche ist erlangt. Die politische Gleichberechtigung des katholischen Bistums hat sich durchgesetzt. Aber das Zentrum bleibt. Einen neuen Kulturkampf in der alten Art werden wir wohl nicht mehr zu befürchten haben. Aber noch immer stehen wir mitten darin in den großen Kampfe um die gesamte christliche Kultur. Der alte Kulturkampf war ein Kampf des Staates gegen die katholische Kirche. Der Kampf unserer Tage ist ein Kampf aller widerchristlichen Elemente gegen das christliche Erbe, welches wir uns noch erhalten haben, ein Kampf gegen die gesamte christliche Staatsauffassung. Dieser Kampf wird wohl noch länger dauern und — wer weiß? — vielleicht noch schwerer werden als der alte Kulturkampf. Bisher ist er ja schon wieder aufgelebt im Kampfe um die konfessionelle und kirchliche Schule. Auch dieser Kampf ist ein Kulturkampf, und wie dieser Wort früher gegen uns gerichtet worden ist, so dürfen wir es heute für uns in Anspruch nehmen: Wir sind es, welche den Kampf für die christliche Kultur führen, in ihm wollen wir die Ringe zerreißen und ihm seinen vollen Sinn geben. Es wird unsere Aufgabe sein im neuen Deutschen Reich weiterhin unsere alten Ideale zu vertreten, unsere Lehren, wie auch unsere politischen und sozialen.

Wenn wir so zurückblicken auf die durch uns gestiftete Entwicklung, welche die Partei genommen hat in dem hinter uns liegenden halben Jahrhundert, dann haben wir wirklich Grund, mit großer Freude in die Zukunft zu blicken. Gewiß ist es im allgemeinen richtig, daß politische Parteien nicht entstehen, um dauernd zu bleiben, aber eine Partei des christlichen Gedankens, welche die Freiheit der Kirche hochhalten, die christliche Kultur verteidigen, den Staat mit christlichem Geiste erfüllen, und den sozialen Neubau auf christlicher Grundlage erreichen will, eine solche Partei wird stets eine Notwendigkeit für unser Volk und Vaterland sein. Heute sind wir eine solche Partei und wir wollen es bleiben, so lange unsere Wähler uns ihre Vertrauen schenken. Damit hat unsere Partei eine Gewähr der Dauer, welche keiner anderen politischen Partei gegeben ist. Es ist kein hohes Amt, welches uns überträgt, und wir wollen es in treuem Etreuen ausüben. Wir sind uns bewußt, daß wir bisher das unserer nach besten Kräften getan haben. Wir wollen gern das Fortwachen abgeben, daß wir es weiter tun wollen, so lange unsere Kräfte reichen. Wir dürfen dann aber auch an die kommende Generation die Bitte richten, daß sie in demselben Geiste weiterwirke und daß sie die Tugenden des Zentrums hochhalten werde, wenn sie unseren mühen Händen entrast. In dieser frohen Hoffnung schließt ich mit dem Aufe:

Für Wahrheit, Recht und Freiheit!
Das Zentrum lebe hoch, hoch, hoch!

Zentrumsjubiläum in Hamburg

Anlässlich der hundertjährigen Jubiläumfeier der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages veranstaltete der Landesverband Hamburg der Zentrumsfraktion im großen Saal des Hotel Hamburg eine glanzvolle Feier. Musik, Vorträge, Männergesang und Prolog leiteten die Feier ein. Der Vorsitzende des Landesverbandes Hamburg, Herr Linsch, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er besonders die Vertreter Schleswig-Holsteins, die zum ersten Male nach Hamburg gekommen sind und vor allem den Führer der deutschen Zentrumsfraktion, Staatssekretär a. D. Geheimrat Trimborn, begrüßte. Mit begeisterten Ovationen empfingen, hielt Johann Geheimrat Trimborn die Festrede, in der er ein überzeitliches Bild über die Entstehung, Entwicklung und über die Ziele des Zentrums gab. Einleitend bemerkte der Redner, daß er schon viele Jubiläumsvorlesungen mitgemacht habe, bisher aber alle in den Hochburgen des Zentrums. Hierzu gehörte Hamburg nicht, hier sei das Wirken der Partei noch jüngerer Datums. Nach dem neuen Wahlsystem habe aber auch in Hamburg das Zentrum eine größere Bedeutung erhalten. Die Möglichkeit der Hamburger Zentrumsleute sei seit längerer Zeit in den Zentrumsfraktionen angenehm aufgefallen und es sei in Hamburg schon seit längerer Zeit ein Stamm hochgebildeter Zentrumsmitglieder vorhanden, die große Arbeit geleistet hätten. Es freut sich es auch, daß sich die Mitgliederzahl der Zentrumsfraktion in der Hamburger Wählerschaft (dem Hamburger Parlament) um 100 Prozent vermehrt habe (sie beträgt jetzt 2 fast bisher 1) und es sei von großer Bedeutung, daß das Zentrum in Hamburg und Schleswig-Holstein festen Fuß gefast habe. So sei er denn gern und bereit zu den Hamburger und Schleswig-Holsteinischen Zentrumsleuten gekommen. (Stürmischer Beifall.)

Redner zeichnete dann in etwa fünfzeileständigen Ausführungen die historische Entwicklung des Zentrums und sagte unter anderem:

Das Zentrum ist auch heute noch eine politische und keine konfessionelle Partei. Das christliche Kulturideal muß aber nicht nur im Privatleben, sondern auch im Staatsleben durchdringen. Niemand hat das Zentrum auf Kosten Andersgläubiger seine Ziele verfolgt. Die Partei will nicht die Interessen einer bestimmten Religion wahren, sondern die Interessen des gesamten Vaterlandes, sie will keinerlei Vorrechte für die katholische Kirche. Zu begründen sind die Bemühungen Stegerwalds, das Zentrum zur Regierungsbildung mit heranzuziehen. Je mehr Evangelische dem Zentrum beitreten, desto besser ist es. Wir heißen sie herzlich willkommen. Das Zentrum ist eine Partei der Mitte, es geht nicht zu weit nach links und nicht zu weit nach rechts. Das Zentrum war demokratisch auch schon vor der Revolution und ist auch heute noch eine freiheitliche Partei im guten Sinne des Wortes. Ich kann Ihnen versichern, daß früher wiederholte Versuche von höchsten Berliner Stellen gemacht worden sind, wir möchten doch mitwirken, das Reichstagswahlrecht wieder zu befestigen. Diesen Versuchen haben wir stets Widerstand entgegen gesetzt und ohne uns wäre das Reichstagswahlrecht vielleicht längst beseitigt. Die politische Stellung des Zentrums bedeutet aber nicht die Ausschließung aller religiösen Interessen, denn auch diese müssen zum Wohle des Vaterlandes gewahrt werden.

In interessanter Weise legte dann der Redner das Verhalten des Zentrums nach der Revolution zu den verschiedenen anderen Parteien dar. Wir wollen eine tragfähige Regierung, die es Deutschland ermöglicht, sich aus dem Zusammenbruch emporzuarbeiten. Wir wollen keine Mächtigkeiten, keinen sozialistischen Staat und auch nicht die Verhältnisse wieder herstellen, wie sie vor dem Kriege waren. Eine natürliche Entwicklung ist es, daß die breiten Massen heute mehr Einfluss auf die staatlichen Verhältnisse haben. Während der verflochtenen 10 Jahre hat sich die Zentrumsfraktion glänzend bewährt und Großes erreicht, sie ist keine Agitationspartei, sondern eine Aktionspartei, sie ist eine Ausgleichungspartei und will für alle Stände eintreten. Verkündlich ist aber auch das Wort aus gegnerischer Munde: Verhänge das Zentrum nicht, so wählen wir es schaffen.

Den nationalen Gedanken hat das Zentrum oft auf Kosten seiner Popularität stets hochgehalten. Besondere nationale Interessen hat die Partei im besetzten Gebiete zu erfüllen und hier haben sich die Anhänger des Zentrums durch ihre nationale Haltung immer ausgezeichnet. Das ist auch von gegnerischer Seite anerkannt worden, und da die Zentrumsfraktion den größten Teil der rheinischen Bevölkerung ausmacht, so ist das auch ein Lob und ein ehrendes Merkmal für die Zentrumsfraktion. Trotz aller Bedrängnis sind die Rheinländer immer ferndeutlich geblieben und werden es auch ferner sein.

Mit einem Mahnwort an die Versammlung, auch weiter stets geschlossen hinter ihren Führern zu stehen und mit allen Kräften zum Wiederaufbau des Vaterlandes beizutragen, schloß der Redner seine Rede ab, mit großer Begeisterung aufgenommenen Ausführungen.

In seinem Schlussworte dankte der Vorsitzende Herr Linsch dem Geheimrat Trimborn für die feierlichen Darlegungen. Heute gedächten die Hamburger und Schleswig-Holsteiner ganz besonders der Zentrumsfraktion im besetzten Gebiete und dankten ihnen für ihr mutiges Aushalten.

Stehend sang die Versammlung darauf das Lied „Hoch die Zentrumsfraktion“. Musik und Gesangsbeiträge schloßen sich der Rede an.

Betriebsräte und Parteipolitik

Die Betriebsräte wahlen, die Ende März und Anfang April zum zweiten Male seit Beginn des Gesetzes in Aktion waren, dürften heute allgemein mitgeteilt haben. Wenn wir heute noch einmal auf dieselben zurückkommen, so gibt uns Anlass dazu der Umstand, daß die Wahlen seitens der sozialistischen Arbeitnehmerorganisationen unter einer Parole getätigt wurden, welche sicherlich weder den Wählenden noch dem Geiste des Betriebsrätegesetzes entspricht. Nach dem Aufsatze der Geschäftsleiter: „Ausschluß der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes bereits zu Anfang Februar veröffentlicht, sollen die Betriebsräte dieser Organisationen eintreten für die Durchführung der Sozialisierung des Kohlenbergbaues“, für die Kontrolle der Produktion und für die restlose Zusammenfassung der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben“, für die Durchführung des vollen Mitbestimmungsrechtes in allen Fragen der Betriebsführung“ und für die Überführung der kapitalistischen Privatwirtschaft in die sozialistische Gemeinwirtschaft. Richtungsgebend sollten nach allen diesen Beziehungen sein die Beschlüsse der „Spitzenorganisationen“. — Soll wohl heißen der vorgenannten sozialistischen Arbeitnehmerverbände — sowie des ersten sozialdemokratischen Betriebsräte-Kongresses.

Wenn man sich diese Parole in ihrer ganzen Tragweite vergegenwärtigt, dann sollte man meinen, die Betriebsräte seien nicht in erster Linie Betriebsorgane zur Förderung wirtschaftlicher Aufgaben und Zwecke, sondern Instrumente sozialdemokratischer Politik, und zwar recht radikaler. Man merkt, wie hier die Unabhängigen mit den Rechtssozialisten wetteifern in dem Bemühen, die Betriebsräte zu Werkzeugen zu machen, um Forderungen der sozialdemokratischen Politik durchzusetzen und vor allem die Massen in diesem Sinne aufzuwecken. Dieses Bestreben muß um so unerträglicher und darum heftiger erscheinen, als dieselbe „Betriebsrätezeitung“, die den agitatorisch abgestimmten Aufbruch für die Betriebsräte wahlen enthält, zu gleicher Zeit in ihrem redaktionellen Teil Ausführungen bringt, die in ihrem sachlichen Gehalt zu den Agitationsforderungen des Aufbruchs in einem unmittelbaren Widerspruch stehen. So wendet sich das Blatt (Nr. 9) in einem Artikel: „Die Kontrolle der Produktion“ nachdrücklich gegen eine Auffassung, als ob eine unmittelbare Betriebskontrolle durch die Arbeiterschaft wünschenswert sei. „Wollig abwegig und verhängnisvoll ist“, so heißt es wörtlich, „eine Propaganda, die einen direkten Kampf zwischen der Betriebsleitung und den Betriebsräten um die Produktionskontrolle fordert. Er zerstört die unentbehrliche Arbeit und führt zum Sozialismus“. Die Kontrolle der Produktion sei „von unten herauf praktisch nur in der Form denkbar, daß eine über dem Unternehmer stehende Instanz von ansehnlicher Sachkenntnis und mit gemeinwirtschaftlichem Charakter (Regierungs- oder Landeswirtschaftsräte) mit der Prüfung der Bestände oder Verrichtungen der Arbeitnehmer zu beauftragen ist“.

Was der Wahlaufbruch in seinen Einzelparolen fordert, würde, verwirklicht, zu einer völligen Verchiebung der Positionen des Unternehmers und Leitenden Angestellten in einem Betriebe führen. Ist aber gerade die heutige Zeit, wo wir nach dem verlorenen Reize und der Revolution uns auch in einem großen wirtschaftlichen Umbildungsprozess befinden, der geeignete Moment, die Unternehmerposition als solche grundlegenden Veränderungen zu unterziehen? Auch vor einem solchen Vorhaben wird in der „Betriebsrätezeitung“ (Nr. 10) ausdrücklich gewarnt. „Am Vorabend eines riesigen Umstellung- und Anpassungsprozesses“, so heißt es wörtlich, „dem Unternehmertum die gewaltige Aufgabe zu, die Form der Wirtschaft zu finden, die am ehesten die ungeheure Last der Wiedergutmachung wird tragen können. Daß diese Form sich nur auf dem Boden einer planmäßigen Wirtschaft wird finden lassen, davon sind wir Sozialisten wohl überzeugt. Wenn wir also die Frage stellen: „Brauchen wir Unternehmer?“ so antworten wir ja, wir brauchen sie mehr denn je. Die Unternehmer steigen in das große Examen, die Prüfungsaufgabe ist ihnen von Deutschlands Gegnern gestellt in planmäßigen Milliardenofferten. Unerschrocken sammeln sie geistige Arbeit in

zu vollbringen, größtes Verständnis für die richtige Einstellung auf die Psyche des Profiteurs unentbehrlich.“ — Hier wird, so wird man umgekehrt auch hervorheben müssen, das Unternehmertum ein „großes Examen“ zu bestehen haben. In der Weiterführung der bisherigen Aufgabe, psychologische Auslösungen der neuen Zeit mit den Modernisierungen des Betriebes und der Wirtschaft in Einklang zu bringen, wird sich erst die ganze Größe einer Unternehmerpersönlichkeit zu zeigen haben.

Eine politische Anwendung wirtschaftlicher Aufgaben, wie wir sie in dem genannten Aufsatz vor uns haben, führt zum Vertriebsfundamentalismus, zur Wirtschaftsanarchie. Die Folge solcher Geschäftspolitik sehen wir teilweise in den kommunistischen Vorfällen, wo die betriebl. Massen die ihnen vorgeordneten Thesen nicht zu verbauden wissen, Betriebe „besetzen“ und dann glauben auf ihre Weise verwickelte Probleme der Wirtschaft, in diesem Falle die „Sozialisierung“, gelöst zu haben. Die Betriebsräte sollen ein Mittel sein, einmal sozialen Wünschen der Arbeiter im Betriebe zur Verwirklichung zu verhelfen, und zweitens die Produktivität, Ertragsfähigkeit, der Einzelbetriebe und damit der Gesamtwirtschaft zu heben. Nur wenn sie in diesem Sinne ihre Aufgaben in ethischer Zusammenarbeit von Arbeiter und Betriebsinhaber auflassen, werden sie zu einem Mittel der allgemeinen Wiedergeburt. Das müssen sich auch die verantwortlichen sozialistischen Arbeiterführer gesagt sein lassen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

§ Habelberg. Am 18. April hielt der Gemeindeverein „St. Laurentius“ seine erste Mitgliederversammlung ab, die sich durch guten Besuch auszeichnete. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Franz Wanda trat man sofort in die reichhaltige Tagesordnung ein. Am 11. April 1921 ist der Gemeindeverein „St. Laurentius“ auf Blatt 22 des Vereinsregisters gerichtlich eingetragen worden; nun kann die zielbewusste Arbeit beginnen. In der Förderung der religiösen Erziehung wird auch dieses Jahr der Religionsunterricht am Mittwoch nachmittags weiter erteilt und ihm eine Gesangsstunde eingefügt, um den reichen Schatz der Kirchenlieder unseren Kindern zu erhalten. Dem Presb. Konstantin, Zentrumsmitglied und Hauptkassierer schließt sich der Gemeindeverein an. Eine größere Summe wurde für caritative Zwecke gestellt. Weiterhin genehmigte die Versammlung den Haushaltsplan auf das Jahr 1921/22, der zur weiteren Begünstigung des geistlichen Konfessionsunterrichts zu überweisen ist. Der Arbeitsplan 1921/22 bringt den Mitgliedern reichliche Arbeit, Belehrung und Unterhaltung. Gegen 11.30 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

§ Leipzig. Das Kath. Kasino Leipzig veranstaltete am 14. April im „Grosser“, Rauscher Straße, ein Frühlingsspektakel, bei dem Proben und Scherz, gemischt mit Musik und Theater, wiederum den Besuchern einige schöne Stunden bescherte. Das Lustspiel mit dem vielversprechenden Titel „Ein Südenschmerz“, mit dem die Mitglieder ihr Bestes gaben, ließ die Anwesenden hell auflachen. In einem interessanten Vortrage über Passionsspiele mit dem überaus bekannten und geschätzten Redner Dr. E. Schmidt O. S. M. als Redner, hatte das Kasino Mitglieder und Gäste in den großen Saal am 22. April abends 8 Uhr eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schellinck, begrüßte Gäste und Mitglieder und besonders den Herrn Redner. Der Vortrag behandelte den Ursprung der Passionsspiele. Die Art und Weise, in der der Redner die Veranlassung dieser Darlegungen hat, war klar und verständlich. Einzelne Regierungen aus sogenannten modernen Passions, das heißt Christendramen boten ein treffliches Bild der jetzigen Christenauflösung. Wie der gebildete Redner betonte, sind die Passionsspiele in den Händen der christlichen Dilettanten besser aufgehoben als beim Berufsständigen. Der Vortrag war für jeden Besucher ein großer Gewinn und vielfach wurde der Wunsch laut, daß der hochgeschätzte Herr Vater den Diasporaforschern noch öfters solche Proben seiner tiefen und sachlichen Gelehrsamkeit geben möge. Der Vortrag wurde von Taubheit und Freude. Das Kath. Kasino hat mit diesem Abend gezeigt, daß es unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Schellinck den Geist der Zeit erfasst hat. Was der Verein bei späteren Veranstaltungen eine recht große Besucherzahl aufweisen und sein Mitgliederbestand sich häufig mehrern.

§ Chemnitz. Verein kathol. Kaufleute und Beamten „Columbus“ A. S. M. Am 21. April hielt der „Columbus“ seinen letzten Vortragabend im Winterhalbjahr im überfüllten Vereinslokal Bealaten ab. Herr Lehrer Hans Lehmann sprach über „Das politische Lied“. Das unterer Verein sonst fremde Thema Politik stand über der Veranstaltung. Belehrtet von zahlreichen Beispielen zeigte der Redner die Reichheitsbeschreibungen des Volkes und die Umstellung im Lichte des politischen Liedes. Die klammernden, zündenden Worte der Dichter zeigten den Gang der Entwicklung, zupfeindend bis in unsere Tage. Mit der Hoffnung auf eine neue deutsche von unserer Vaterlandsliebe durchdrungen, in Zukunft schloß der Redner unter reichem Beifall seine Ausführungen. Unser allseitig geschätzter Herr Penno Urbanski sang nun zwei Lieder: „Heinrich der Vogler“ von Löwe und „Die beiden Grenadiere“ von Schumann. Sein prächtiger Vortrag, sich immer noch zu weiterer klangerreicher Stimme entfaltend, brachte ihm begeisterten Beifall. Im zweiten Teil des Abends hielt Frau Hermine Lehmann ihren Vortrag über: „Meine Reise zur oberdeutschen Abstammung“. Sehr anschaulich und oft recht humorvoll schilderte die Rednerin ihre Reise. Von hohem vaterländischen Geist durchdrungen waren ihre Worte, als die Rednerin die sonstigen Unannehmlichkeiten im Abstammungsgebiet werden gern getragen, galt es doch, deutsches Land und deutsches Volk zu retten. Reicher Beifall ward der Rednerin zuteil. Herr Hilber Eienkowitz gab dann noch einige bemerkenswerte Ergebnisse von der Abstammung kund, besonders kennzeichnend er den wahnwitzigen politischen Terror und die Gewalttätigkeit unserer deutschen Brüder und Schwestern. Mit einem Hoch auf ein unzerteiltes deutsches Oberdeutschland schloß Herr E. seine Ausführungen, in das die Versammelten reißend begeistert einstimmten. Unser A. S. M. Veteran, Herr Fredo Käfer, sang im Anschluß hieran ein von ihm verfasstes Lied: „Gebet eines Kindes an den zur Abstammung fahrenden Vater“, auch hier reißte sich der gleiche Beifall an. Der Vorsitzende, Herr Lehmann, dankte allen zur Ausgestaltung des Abends tätigen Columbusianern und gab noch ein Handzeichen der Ehren-Quadranten kund, betreffend Triadaufträge möglichst dort aufgeben zu wollen. — Am 5. Mai (Dummkabarett) ist unser Frühjahrsausflug (Norddeutscher Gau der A. S. M.) in Berlin. Unser A. S. M. Columbus wird durch seine beiden Vorsitzenden Herren Lehmann und Dittert und den Führer der Jugendabteilung „Jung-Columbus“, Herrn Japp, vertreten sein. Wir bitten alle Columbusianer recht zahlreich, an dem Vortragabend des Vater Eubertus Schmidt am 27. April in der Goldenen Angel teilzunehmen.

hotel
Fürstenhof • Leipzig
Alle Zimmer mit Kalt- u. Warmwasser
so moderat — Preise mäßig — Nonfernenstille